

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 27

Artikel: Sein Morgen- und sein Abendland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

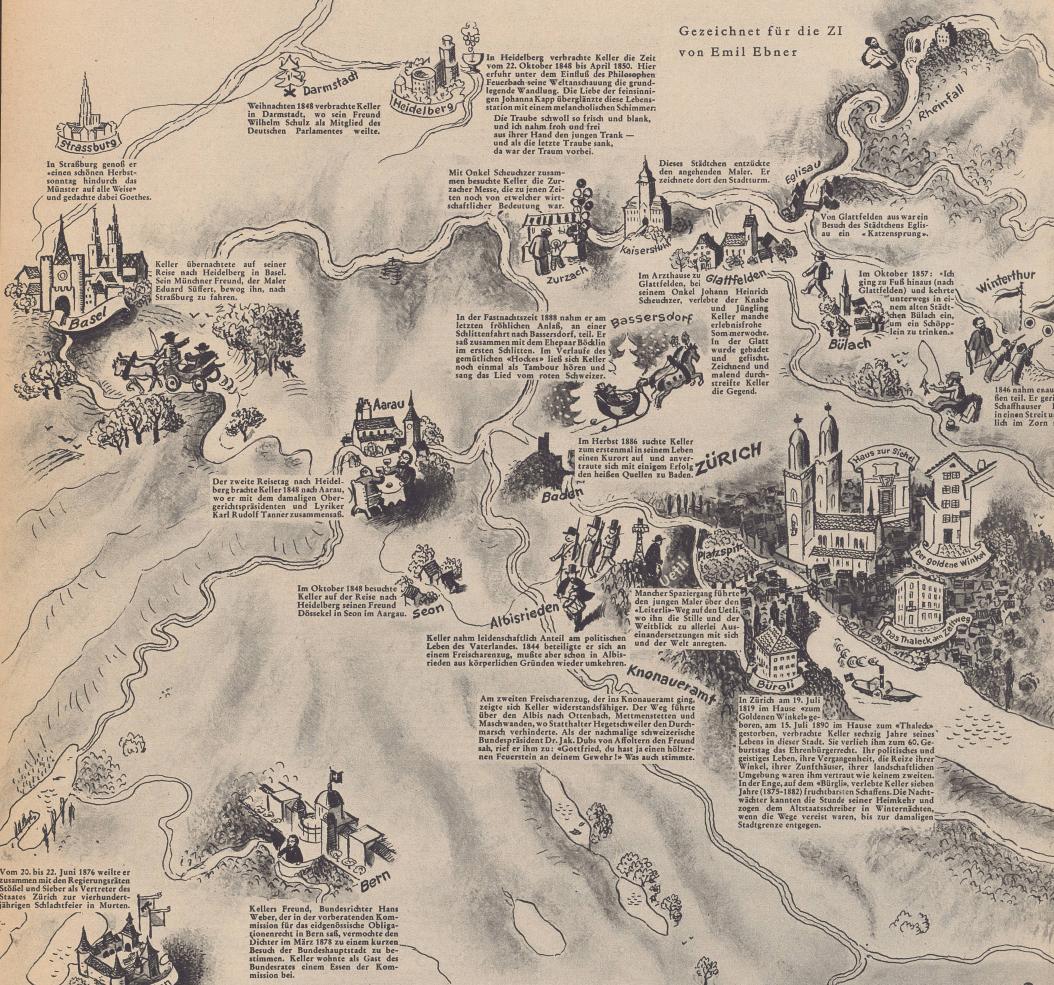
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sein Morgen- und



zusammen mit Freiligrath unter seinem Namen „Der Rhein“ eine neuerungsreiche und Dichtkunst von unerhörtem Wert. Wann einst ausgiebiger Saft trank zusätzl.



Vom 20. bis 22. Juni 1876 weiltete er zusammen mit den Regierungsräten Schmid und Körber in Zürich und am 23. im Staates Zürich zur vierhundertjährigen Schlachterfeier in Murten.

Kellers Freund, Bundesrichter Hans Wettstein, war zu einer Delegationmission für das eidgenössische Obligationenrecht in Bern saß, vermerkte den Doktor Keller auf dem Rücken seines Beuchs der Bundeshauptroute, zu bestimmen woher wohnte als Gast des Bundesrates einem Essen der Kommission bei.

Die geistige Weite eines Menschen läßt sich nicht an geographischen Tatbeständen messen. Es kann einer — wie der Philosoph Sophie Kant — zeitlich nie über Königsberg hinauskommen sein und weltanschauliche Grundstücks aufstellen, die, in ihrer örtlichen und zeitlichen Strahlung unmeßbar, die geistige Haltung ganzer Völkerstaaten und vieler Generationen bestimmen, und ein anderer wiederum kann dank seiner Reichtümer alle Erdteile durchstreifen und doch als geistiger Heimath schmäle Tage beschließen. Geistreicher hätte niemals als ein Vierzigjähriger sein Leben gestaltet als er, im Abendlande zu Melancholie gesunken, Mann sammelnden Weisheit nicht vertauschbar. Eines, ein Mann genug! Ruhend nicht verdächtiger Hast war. Ihm genügte ein Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmers im «Bürgli» oder von den Hängen des Zürcherberges auf die blaue Schale des Sees, um den goldenen Überfluß der Welt zu schauen; wie hätte ihm da der Reisehunger und unermüdlicher Touristen nicht überfließen erscheinen sollen! «Unsere heutigen Dichter vereisen jeden Taler, den sie reisenden können», schrieb er 1864. «Das ist ein ewiges Hirn!» Herrschsten, man sieht ordentlich schaden zu sagen: Ich bin noch nie da und bin noch nie dort gewesen! Und darum, daß die gebrechlichen Touristenleben suchen sie sich die höchste Weite, den letzten Schliff zu geben... und was ist die Frucht von all der rastlosen Bewegung? Hier ein Reisebildchen, dort ein Gemälde und zuletzt ein schwindsüchtiges Drama, dessen tactische Künste nie übertrifft werden können! Das ist die verlorne Intuition, die den verzettelte Anschauungswörthigen... Wir zeigen auf unserer Zeichnung die Stationen, die Galerie, der Innenraum, Paris und andere Städte, auf einer kleinen Karte zu finden und selbst im Bereich seines Gebietes der Wertschätzung, die ganze Südschweiz nie mit eigenen Augen geschaut. Er kam sich deswegen nicht als «unglücklicher Trophö vor, er lachte über «die tolle, hastige Touristenjagd auf der Heerstraße über die Berge, diesen schnatternden, wilden Entzungen ohne Behage und ohne Ruhe», und lobte sich ein «vergnüngliches Mittel an geeigneten Plätze». Seinem eigenen Gewissen müßte er sich vor allem die heimatliche Stadt und ihre nächste Umgebung zu seinem Morgen- und Abendland zu machen.

Gezeichnet für die ZI
von Emil Ebner

Am 17. April 1857 ordnete Keller in Zürich festlich bei der Iwan von Zürich her betroffenen Familie des Dichters Freiligrath herzlichste Aufnahme.

In Freiburg verbrachte Keller die Zeit vom 22. Oktober 1846 bis April 1850. Hier erfuhr unter dem Einfluß des Philosophen Johann Gottlieb Fichte und des Predigers Johann Kapp überplätzliche Lebenserfahrung. Die Liebe zum Land und zum Sommer. Die Traube schwoll so frisch und blau, und ich nahm froh und frei, aus dem Weinberg einen Trunk, und als die letzte Traube sank, da war der Traum vorbei.

Weihnachten 1846 verbrachte Keller in Darmstadt, wo sein Freund Wilhelm Schadow, Sekretär des Deutschen Parlaments, wohnte.

In Straßburg genoß er einen schönen Herbstsonntag hindurch das Museum, das Theater und gedachte dabei Goethes.

Keller überquerte auf seiner Reise nach Heidelberg in Basel. Sein Mündner Freund, der Maler und Bildhauer Jakob Sträuber, sang ihm, nach Straßburg zu fahren.

Mit Odal Schaeffer zusammen kam Keller zu dieser Zürcher Meuse, die die Zürcher noch von zweiter wirtschaftlicher Bedeutung.

Im Aarauhaus Glattfelden, bei seinem Onkel, verlor der Kanze und Jüngling seine ersten Erfahrungen der ererblichen Sommersonne. Sommersonne, der Glatt wurde gehabt und erhielt eine Zeichnung und schickte Keller die Gegend.

Im Herbst 1856 suchte Keller zum erstenmal in seinem Leben den heissen Quellen zu Baden.

Der zweite Reisetag nach Heidelberg brachte Keller 1848 nach Aarau, wo er sich mit dem Mündner Juristen und Lyriker Karl Rudolf Tanner zusammensetzte.

Im Oktober 1848 besuchte Keller die Heidelberger Universität, wo sein Mündner Freund Döseki in Seon im Aargau.

Keller nahm leidenschaftlich Anteil am politischen Leben des Vaterlandes. 1844 beteiligte er sich an einem Freischärercamp, mußte aber schon in Albi-rienen aus körperlichen Gründen wieder zurückkehren.

Am zweiten Freitagabend, der ins Knosaueramt ging, stellte er sich in der Abendstunde in die Reihe der Freischärer, wo er sich mit dem Vaterlande verbündete.

Als der namhafte schwäbische Bundespräsident Dr. Jak. Dub. von Afferden den Freund rief, ihn zu «Gottfried» zu nennen, hielt er diesen Ehrentitel an seinem Gewande für wahr stimmen.

In Zürich am 19. Juli 1852, «auf dem Goldenen Winkel geboren, am 13. Juli 1852 im Hause zum «Thürk» in Zürich Jahre seines Lebens in dieser Stadt. Sie verließ ihm zum 30. Geburtstag, um auf einer Reise nach Italien zu gehen, die geistiges Leben, ihre Vergangenheit, die Kreise ihrer Wirkung, ihrer Zunahme, ihrer landschaftlichen und künstlerischen Entwicklung, die sie in Zürich und in der Enge, auf dem «Bürgli», verlebte. Keller sieh' weiter kannten die Städte seiner Heimkehr und zogen von Winterthur zu Winterthur, wenn die Welt versteckt waren, bis zur damaligen Staatsgrenze entgegen.

1856 schreibt Keller einer Freunde: «In fünf Minuten bin ich an und auf einem grünen Berg, welcher wie ein Theater voll Gärten, Matten und Wohnungen ist, auf dem ich mich sehr wohl fühle. Ich habe mir Grünanlagen und oben mit Wald begrenzt, überall die herrlichste Aussicht auf die Alpen und den See.»

Auf dem Gut Maienfeld bei Meilen, das Ehepaar Frisch und Eliza Wille zu einem Besuch in Zürich, wo sie sich in der literarischen Welt Zürich gemacht hatte, während dann und wann auch Kellern.

Wen Freunde aus dem Ausland Keller besuchten, unterhielt er sie mit einer Fahrt auf dem Zürichsee.

Auch das Sihltal war eines Keller bevorzugte Gegend. Im hohen Alter noch empfing er seinen Freund Bodlin den Langenberg, die schönen Tannen zu diesen Verabredungen.

«Die junge Keller malte das Grab der längst gestorbenen Henriette Keller, die oft mit ihm in Glattfelden gewohnt hatte. Der noch nicht verstorbene Ernst Stöckli, der Sohn des Gedächtnis mit den Worten schließt:

Und wenn ich das Grab erblicke,
Will ich mich nicht mehr trennen:
Meiner Jugend schönes Hoffen
Hat der Tod hingelichtet.

Um Sonnen 1846 wußte Keller auch in Luzern, «ich soll in einer schönen Mutterstadt leben, wo ich mich wohl fühlen kann» das Gasthaus zur «Wagen» direkt über der Altstadt mit einem Platz. Freiligrath, der Altersgenossen, schaffte einer Bowle nicht geschicklich Getränke die schwindelnden Leidet zu bewältigen.

Um dem herzlichem Geschenk zu seinem 70. Geburtstag zu entsprechen, begab sich Keller am 5. Juli 1881 auf eine Reise nach Italien, wo ihn später Freund Bodlin herzlichst.

Am 10. Oktober 1881 wußte er mit Keller und Emil Hitzig zusammen die Tage an der Tellspitze, wo damals Ernst Stöckli verstorben war.

Im Sommer 1881 reiste Keller in der Gesellschaft G. Fröhlihs aus Bern und des Dichters und Schriftstellers Alexander Schnyder von Wyherne ins Bündnerland, sie trafen bis in Italien vor.

sein Abendland

Berlin

Eine eindeutige Jahr, einen Leidenszeitraum hatte Keller in Berlin. Hier entstand die erste Fassung des «Grünen Heinrich». Mehr als einmal stand der nackte Hunger zwischen Mutter und Kind. Einmal blieb der Mutter fast zwei Jahre lang Nachdruck schuldig.

Alfred Döderlein, geb. 1850, war Keller auf der Heimreise von Dresden bei seinem Freund, dem Literaturkritiker Max Hartmann, in Dresden, der Theater schaute sich «Faust» von Goethes «Faust». Scribe's Glas Wasser» an.

Auf dem Dampfer auf der Elbe in Dresden, bei seinem Freund, dem Literaturkritiker Max Hartmann, in Dresden, der Theater schaute sich «Faust» von Goethes «Faust». Scribe's Glas Wasser» an.

«Wer es haben kann, der gehe auch sein Jahr nach Italien; Wer's aber nicht haben kann, der halte sich darum nicht für einen unglücklichen Trophö, sondern mache sich Haus und Garten zu seinem Morgen- und Abendland.»

Gottfried Keller im Aufsatz «Am Mythenstein»



«Son Orient et son Occident»

«Cela qui le peut, va passer son année en Itali, mais cela qui ne le peut pas, ne doit pas te considerer comme un «pauvre matheux», ce qui peut évidemment être aussi une grande chose!» (Gottfried Keller)

Ce n'est certes point aux voyages que l'on peut assurer l'ampleur et la valeur, pirat il faut rayonner les principes de sa philosophie Kant qui sans question pays natal, établit et préfère le siècle de l'Orient. La vaste qui s'étendait de sa chambre de travail ou des pentes du Zürcherberg sur la nappe bleue du lac satisfaisait pleinement le poète. Son Orient, c'était l'Allemagne, l'Italie, l'Angleterre, l'Espagne, l'Angleterre, Ni l'Italie, ni Paris ne figuraient dans son pays même, Keller ne connaît de la Suisse romande que la petite ville de Morat, il ne pouvait jamais plus loin, il n'a également pas vu le Tessin. Il raffait parfois ce besoin de déplacement, cette soif de voyages, qui agitaient les poètes de son temps, il se riait de ces touristes pressés qui parcouraient le monde sans trêve et sans répit. Pour lui, ce qui comptait vraiment c'était d'avoir, pourvu dans sa ville et ses environs la beauté, la joie et la quiétude dans lesquelles il puisait son inspiration.

Auf dem Rückweg von der Villa übernachtete der Freunde in Riggas. In Pillersegg, gegen Lienz, wo er sich aufhielt, hielt sich auch eine damals berühmte Sängerin, die im Beisein der Freunde ein Ständchen brachte.

Eidgenössische Sängerfest 1862, das in Riggas stattfand, wurde, und das Keller selber bestätigt, offenbar der Dichter den Begriff des «Orient». Der Traubensaft behagt dem Mund.